

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 63.

Freitag, den 14. August

1874.

Tagesgeschichte.

München, 8. August. (Zweites Sängerbundesfest.) München prangt im schönsten Festgewande zum freundlichen Empfang der zum Sängerbundesfest aus allen Richtungen, aus Nah und Fern, aus den deutschen Gauen und darüber hinaus massenhaft zusammenströmenden Gäste. Von allen Thürmen und Dächern wehen mächtige Flaggen in den deutschen, bayerischen und Münchener Farben, die öffentlichen und die Privatgebäude sind mit solchen bestückt, die Fenster überfüllt mit bunten Teppichen, Fähnchen und frischen grünen Kränzen und Gewinden ebenso reich als geschmackvoll verziert. In allen Straßen wogt die Menge von Einheimischen und Festgästen, das Ganze, von einer heißen Augustsonne beschienen, deren Strahlen das bunte Farbenspiel noch glänzender erscheinen lassen, bietet ein höchst anziehendes Bild voll Leben und Bewegung. Unter den zuerst angekommenen Sängern von auswärts waren die Gäste aus Ungarn und Siebenbürgen, welche schon in vergangener Nacht eingetroffen waren. Heute brachten alle Bahnzüge neue Sängerbünde, welche von den Delegirten der Sängervereine Münchens und des Festcomités in der zum Empfangsplatze umgestalteten Halle am Ostbahnhofe herzlich begrüßt wurden und dann mit Musiccorps an der Spitze, denen die zahlreichen und sehr schönen Fahnen sich unmittelbar anschlossen, durch das Carlsthor, die Reuhäuser und Kaufinger Straße nach dem alten Rathhause zogen, jubelnd und vom Jubel der Bevölkerung begrüßt, um dort im großen Saale die Fahnen zu hinterlegen und die Festzeichen, Programme, Stadtpläne, Quartierbillets in Empfang zu nehmen. Die Turnerjugend geleitete die Sänger in ihre Quartiere. Der Extrazug mit den Sängern aus Dresden und dem Meißner Lande, der Oberlausitz etc. ist diesen Vormittag kurz nach 10 Uhr, wie vorausbestimmt war, der andere Extrazug dagegen mit den Sängern aus Leipzig, Greiz, Berlin, Coswig u. s. w., welcher um 12 Uhr 17 Minuten erwartet war, erst nach 1 1/2 Uhr eingetroffen. Unter den zahlreichen Leipziger Gästen zogen insbesondere die zahlreichen Mitglieder des „Zöllnerbundes“, meist insbesondere die zahlreichen Mitglieder in vollem „Wick“ mit gezogenen Schlägern und blauweißen Schärpen um die Schultern, in geordneten Gliedern voran, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Das Contingent, welches Sachsen zu dem Sängerbundesfest gestellt hat, ist wohl eines der zahlreichsten. Leider ist diesen Nachmittag ein heftiges Gewitter mit Regen eingetreten, welcher selbst zur Einziehung der Mehrzahl der Festflaggen und Häuserdecorationen nöthigte.

München, 10. August. Ich trage heute vor allem die Worte nach, welche der erste Bürgermeister von München, Dr. Erhardt, vorgestern Abend bei der ersten Zusammenkunft sämmtlicher hier anwesender Sänger an die Versammlung richtete. Er sprach: „Anschließend an den eben verklungenen (musikalischen) Festgruß rufe ich Ihnen, hochverehrte Männer und Jünglinge, im Namen unserer hochbeglückten Stadt ein freundliches, begeistertes, herzliches Willkommen zu! Das Festkleid unserer Stadt, wenn es auch vom Sturm zerrüttet ist, beweist Ihnen die Freude über Ihr Erscheinen. Welches deutsche Herz sollte nicht entzückt sein von dem ersten deutschen Sängerbundesfest, das nach den herrlichen Thaten unseres Kriegsheeres, nach jenen unerwarteten Thaten, die das deutsche Lied erfüllt haben, im wiedergeeinigten Deutschen Reiche abgehalten wird! Stimmen Sie daher laut an die Harmonien des Friedens und lassen Sie die Melodien erklingen über das Wiedererstandene des Deutschen Reiches! Wohl sind nicht alle deutschen Gauen dem Reiche eingefügt, aber die Brüder außer dem Reiche geben uns durch ihre Sprache, ihr Denken, ja durch ihr Erscheinen bei diesem Feste die Bürgerschaft dafür, daß sie ewig mit uns verbunden sind! (Donnernder Beifall.) Heute hat Norddeutschland hierhergeschickt, und indem ich Sie herzlichst im Namen der Feststadt begrüße, fordere ich die Münchener auf, einzustimmen in den Ruf: „Die deutschen Sänger leben hoch!“ Lange anhaltender

stürmischer Beifall folgte diesen Worten und die Klänge eines starken Musiccorps mischten sich darein.

Die „Post“ berichtet unterm 8. August: „Zuverlässiger Mittheilung zufolge ist nunmehr von Sr. Maj. dem Kaiser das freisprechende kriegsrechtliche Erkenntnis gegen den Kapitän zur See Werner in der Vigilante-Affaire bestätigt worden.“

Elßaß-Lothringen. Nachdem seit Jahresfrist glücklicherweise nichts über Vandalismen, verübt an Kriegergräbern, zu berichten gewesen, müssen wir, so berichtet die „Mezer Ztg.“ vom 7. August, leider melden, daß an einer zwischen St. Privat und St. Marie-aux-Chenes gelegenen Grabstätte von Gardeoffizieren die daran angebrachte Marmortafel von Frevlerhand zertrümmert, außerdem auch noch von mehreren Soldatengräbern die Kreuze umgerissen worden sind. Daß in derselben Gegend die Grabkreuze mit Menschenkoth beschmiert werden, ist leider ein ziemlich häufig vorgekommener Fall. Bis zu welchem Grade fittlicher Verwilderung müssen die Buben herabgesunken sein, denen selbst das Grab des einstigen Feindes nicht mehr heilig ist! Die Clenden zu ermitteln, gelingt leider nur in den seltensten Fällen.

Saarbrücken, 10. August. Die Einweihung des Denkmals auf dem Winterberg, zur Erinnerung an die Schlacht bei Spichern, hat gestern unter Theilnahme einer zahlreichen Zuschauermenge programmäßig stattgefunden. An dem Festzuge, welcher sich aus der Stadt auf den Winterberg bewegte, haben an 10.000 Personen theilgenommen. Viele Kriegervereine aus der Rheinprovinz und aus der Pfalz, sowie zahlreiche Deputationen von preussischen und bayerischen Truppenabtheilungen, welche vom Kriegsminister von Kameke geführt wurden, befanden sich im Zuge. Nach der Weisrede des protestantischen Geistlichen Zillissen aus St. Arnual hielt der Vorsitzende des Comités, Advokat Voedin aus Saarbrücken, eine Ansprache über die Entstehung des Denkmals. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Regierungspräsident von Wülffen aus Trier verlas darauf eine Cabinetsordre des Kaisers, nach welcher den Städten Saarbrücken und St. Johann in Anerkennung der von ihnen bewiesenen patriotischen und opferfreudigen Haltung in den Jahren 1870 und 1871 die Erlaubnis ertheilt wird, preussische Fahnen in ihren Stadtwappen zu führen. Die Feierlichkeit schloß mit einem von dem Regierungspräsidenten ausgebrachten Hoch auf die Armee.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, 13. August 1874.

Am vorigen Dienstag Abends 7/8 Uhr entstand im Bohnhause des Maurer Carl Adolf Frißche in Herzogswalde Feuer und ist dasselbe bis auf die Umfassungswauern und Siebel abgebrannt. Die Entstehungsurachen des Brandes sind bis jetzt nicht ermittelt worden.

Der königlich sächsische Artillerie-Brigade sind vor der Hand von Berlin ab neue Ringkanonen für zwei Batterien übermittelt worden. Dieselben bedürfen nur 4 Mann zur Bedienung. Da dies neue Geschütz aber eine fast 3/4 stündige Tragweite hat, so hat sich der große Artillerie-Schießplatz am Heller als viel zu kurz erwiesen und hat man einen für diese Schießübungen sich als lang genug erweisenden Platz in der Provinz aufgefunden, wohin die beiden Batterien baldigt zur Uebung abrüden werden.

Leipzig, 9. August. Wir wir früher mitgetheilt haben, wurde am 6. Juli in der Weststraße eine junge Dame angefallen und ihrer goldnen Uhr und Kette beraubt. Gestern wurde der freche Mensch, der 24jährige Cigarrenarbeiter Heinrich Hessel aus Reudnitz, in öffentlicher Hauptverhandlung wegen Raubes zu 4jähriger Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

Aus Zwickau wird in Betreff des (durch seine scandalösen Aeußerungen gelegentlich des Bismarck-Attentats zu einem sehr zweideutigen Rufe gelangten) Kaufmanns Trümper mitgetheilt, daß das Gericht vor einigen Tagen die Wohnung des Inhaftirten einer Durch-

suchung unterworfen und sichern Vernehmen nach die Schriftstücke des Vincentinvereins, dessen Kassierstelle Trümper bekleidete, mit Beschlagnahme belegt hat. Im Uebrigen zeigt der Verlauf der ganzen Sache immer deutlicher, daß Trümper sehr stark an dem Hunger nach der Märtyrerkrone leidet und sich's daher zur großen Ehre anrechnet, für seinen Glauben leiden zu dürfen.

Bei einem am 6. August über Ramenz ziehenden Gewitter schlug der Blitz vor der Stadt in das kleine Geräthhaus eines Steinbruchs, wo eben 6 Arbeiter ihr Besperbrod aßen. Der zerstörende Strahl drang mit fürchterlichem Krach durch das Essenrohr, fuhr aus der Stube zu einer Klappe heraus und nahm, noch einen Fensterrahmen zerstörend, seinen Weg wieder ins Freie. Die Arbeiter, sämmtlich Familienväter, kamen mit dem gewaltigen Schreck davon.

In Gröppendorf bei Mügeln brannten am 8. August vierzehn Wohnhäuser und Wirthschaften nieder. Es sind leider größtentheils arme Leute von dem Unglück betroffen worden; die Männer waren meistens auswärtig in der Ernte oder als Maurer und Zimmerleute auf Arbeit, die Frauen Aehren lesen. Es ist wenig gerettet worden und was sie mühsam eingesammelt hatten, ist nun verbrannt. Wenige haben versichert, weil die Häuser noch mit Stroh gedeckt waren.

(Eingefandt.)

Maurer- und Odd-Fellowthum.

Schon früher berichteten wir über die Gründung des Odd-Fellow-Ordens; im April d. J. wurde die 55. Jahresfeier seines eigentlichen Bestehens gefeiert, an welcher Feier sich alle Logen von Europa, Amerika und Australien zahlreich beteiligten. Daß der Odd-Fellow-Orden Amerika zu seinem Geburts- oder Vaterlande hat, ist leicht erklärlich. Amerika und zwar im engeren Sinne die vereinigten Staaten Nord-Amerikas haben Völker aus allen Erdtheilen, von allen Religionen und Sprachen aufgenommen. Diese Vereinigung von Völkern wußte der unsterbliche Franklin, den Herder als den größten Lehrer der Humanität verehrt, zur Eintracht zu erziehen, er ließ allen freie Religionsübung, oder, um mit wahren königlichen Worten zu reden, „jeden nach seiner Façon selig werden.“ Daraus bildete sich nun das wahre Menschenthum und edle Männer sammelten die Ideen zu dieser Humanitätslehre. Auf diese basirte Thomas Wilbey den Odd-Fellow-Orden und er richtete sich dabei nach dem Aussprüche des Petrus: „Nun erkenne ich es in Wahrheit: In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.“ — ging also auch soweit, dem biedernden Israeliten Nathaniel, in welchem kein Falsch, sondern echte Furcht vor Jehova wohnt, den Eintritt zu eröffnen. Das Maurerthum, ebenfalls den höchsten und erhabensten Humanitätsprincipien huldigend, die sie durch die erduldeten schrecklichen Inquisitionen und durch die Verfolgung aller religiösen (christlichen) Secten zu befestigen wußten, hält bis jetzt dem gottesfürchtigen Israeliten den Eintritt verschlossen.* — Gleichwohl ist es erfreulich zu hören, daß beide Orden in Amerika, in Württemberg, Sachsen, Hannover u. keinen Concurrerzhaß kennen. So erzählt man uns, daß in Amerika sehr viele Odd-Fellows Maurer sind und mithin auch umgekehrt. Der Besuch beider Logen geschieht daher ungestört.

In Stuttgart leben Maurer und Odd-Fellows in schönster Harmonie und Eintracht. Bei ihren Weihnachtsbescherungen beraten sie gemeinschaftlich, um nicht Kindern Doppelbescherungen zu bereiten, sie leihen sich gegenseitig die aufgeschuppten Tannenbäume u. s. w. Diese Brüderlichkeit ist erhabend. Bei Festlichkeiten der Odd-Fellows in Hannover nahmen Maurer den erfreulichsten Antheil. Beide Orden verfolgen ja die höchsten, erhabensten Humanitätsprincipien und nur Unverständige belächeln den einen oder den anderen und nur Böswillige können Verdächtigungen austreuen. Man lasse dies und fürchte nichts, denn wer keine Anfechtung erleidet, wird nicht stark und in sich selbst tüchtig. Der Odd-Fellow-Orden unterscheidet sich von dem Maurer-Orden durch die von ihm gewährten Unterstützungen bei Krankheiten, Todesfällen, welche selbst der Reichste nicht zurückweisen darf, um nicht die Konsequenz und unbemittelte Glieder zu schädigen. Der Reichste kann jedoch nach Annahme der Unterstützung das Geld der Wittwenkasse verehren, was meistens in aller Stille geschieht, indem eine Wittwenkasse aufgestellt ist, die schon ein erfreuliches Capital liefert. Ebenso ist der Odd-Fellow verpflichtet, Vaterstelle an seinen Waisen zu vertreten, für geistige und leibliche Pflege zu sorgen, überhaupt jede gerechte Bitte zu beachten. Opfer sind freilich erforderlich, aber mit gehobenem, wahrhaft fröhlichem Gemüth werden dieselben gebracht, so daß die Glieder, welche Kinder besitzen, sorgloser dem Tode ins Auge schauen, da sie wissen, daß ihre Kinder die ihrer Brüder sind. Und hieran möge Odd-Fellow unüberbrüchlich festhalten. Brüder aus Amerika, die seit zwei Jahren sehr oft den deutschen Odd-Fellow-Logen Besuche machten, haben denselben die erfreulichsten Zeugnisse gegeben, insbesondere rühmten sie die Umsicht bei der Aufnahme. Nach dem neuen Adreßbuch der Odd-Fellow wächst dieser Orden bedeutend und selbst die Intelligenz und der Reichtum scharrt sich um denselben seiner edlen Principien halber.

Mögen daher Maurer- und Odd-Fellows nimmer vergessen, daß ihre Logen Schwestern sind. Gottes Segen kann nicht fehlen, denn viel Edles und Unvergängliches haben ja bis jetzt die hundertjährigen Maurerlogen geschaffen. Und Odd-Fellow mag Gleiches erstreben!

*) Das ist wohl ein Irrthum.

D. Red.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Vater hatte sein Frühstück beendet, er stemmte nach alter Gewohnheit die Arme auf den Tisch, sah eine Weile seinen Sohn nur schweigend an, und als dieser noch lebhaft weiter sprechen wollte, brach sein Groll mächtig los. Er hatte gemeint, daß Leonhard schon an seinem Blick genug haben würde, der freilich wenig ausdrucksvoll war. Der alte Mann war kein Freund von vielem Reden und wer ihn doch dazu zwang, der hatte sich selbst zuzuschreiben, wenn er in seiner Rede-Anlust ein wenig grob wurde. „So?! ein Arbeitsmädchen willst Du mir als Schwiegertochter bringen! Ich hab' Dich für ein bißchen stolzer gehalten. Denkst Du, daß ich mich hab' so viel kosten lassen, damit Du zu guter Letzt mit einer armen Dirn' angezogen kommst? Schweig still!“ fuhr der Alte immer heftiger fort, als er bemerkte, daß ihn sein Sohn unterbrechen wollte: „Du willst so ein Mensch klug und studirt sein und alles besser wissen und sobald er sich nur in eine solche Betteldirn' vergafft, läßt ihm der Verstand fort. Aber ich will nicht die erste beste Lumpenbagage in unserer ehrlichen Familie haben und so lange ich noch ein Wort mit drein zu reden hab', darfst Du mir einen solchen Streich nicht machen.“

„Wie kannst Du nur meine Braut beleidigen, trotzdem Du nicht von ihr weißt, als daß sie arm ist, und sie bisher redlich und anständig ihre Existenz selbst erworben?“ entgegnete Leonhard und auch ihn verließ die Ruhe, obgleich er sich vorgenommen hatte, sich durch nichts aus dem Geleise bringen zu lassen. „Warst Du nicht selbst in Deiner Jugend ein armer Brautknecht und verdankst Du nicht auch —?“

Weiter kam Leonhard nicht; das ohnehin rothe Gesicht des Vaters wurde kirschbraun vor Aerger, an seine dunkle Vergangenheit wollte er nicht erinnert sein und am wenigsten in diesem Augenblick. Er schlug mit der geballten Faust so kräftig auf den Tisch, daß die Teller mit den Ueberresten der Speisen herunterzufallen drohten und rief jetzt mit einer Stentorstimme: „Was hast Du Bub' dich darum zu kümmern? Hab's längst gemerkt, daß Du vornehm auf Deinen alten Vater herabsehen möchtest. Wie's dazu paßt, die Betteldirn' zu heirathen, weiß ich freilich nicht. Aber daraus wird nichts, das laß den alten Pelzer sorgen.“

„Du irrst Dich, Vater! ich bin majoren und werde mir nimmermehr von Dir willkürlich Vorschriften machen lassen, wenn mein ganzes Lebensglück auf dem Spiele steht.“ Leonhard sprach die Worte mit erkünstelter Ruhe und blickte seinem Vater fest in das zornigglühende Antlitz.

Dieser war anfangs ganz starr über den unerhörten Widerstand des Sohnes. Das war mehr als er erwartet hatte. Er vermochte keinen Ton hervorzubringen, seine mächtige Brust arbeitete heftig und die grauen, tief liegenden Augen traten aus ihren Höhlen. Endlich leuchtete er mühsam hervor: „Schon recht. Mach', was Du willst, aber wundere Dich nicht, wenn ich dann auch thu', was mir gerade zu Sinne steht;“ und er lachte wild und zornig auf.

Der junge Mann wollte einen letzten Versuch wagen, den Zorn des Alten zu beschwichtigen und vergriff sich leider bei seiner Aufregung in den Mitteln. „Warum ereiferst Du Dich so? Was kann es Dir sein, ob ich eine reiche oder arme Frau heirathe? und wenn Du nur Vernunft annehmen wolltest —“

Weiter kam Leonhard nicht. Der alte Pelzer sprang so rasch und zornig auf, daß er das Tischtuch herabriß und die Teller klirrend zur Erde fielen; aber er achtete nicht auf das Unheil, das er angerichtet und schrie mit der vollen Kraft seiner Lunge: „Du willst mir Vernunft lehren, Du?! und wenn Du Dich nicht augenblicklich hinauspackst, dann“ — er hob besinnungslos vor Wuth einen Stuhl in die Höhe und machte damit eine drohende Bewegung; aber im nächsten Augenblicke brach er wie vom Schläge getroffen zusammen, er röchelte mühsam und verlor die Besinnung.

Leonhard wurde durch diesen Unfall tief erschüttert. So weit hatte er's nicht treiben wollen. Eine Secunde starrte er rathlos auf den alten Mann, der kaum ein schwaches Lebenszeichen von sich gab, dann riß er heftig an der Klingel, sagte dem herbeieilenden Mädchen, daß der Vater plötzlich erkrankt sei und sie sich um ihn bemühen möge, bis er einen Arzt geholt und dann stürzte er hinweg. In seiner rathlosen Verzweiflung wußte er nicht, an wen er sich wenden sollte; da fiel ihm der junge Doctor ein, dessen Bekanntschaft er im Elysée gemacht und der ganz in der Nähe wohnen mußte, wie er gesagt. In seiner Brieftasche befand sich noch die Karte, „Dr. Aubert, Avenue de St. Ouen“ und er eilte rasch der bezeichneten Wohnung zu, in der Hoffnung, den jungen und gewiß wenig beschäftigten Arzt am sichersten anzutreffen.

Leonhard hatte sich nicht getäuscht, er fand Dr. Aubert zu Hause und der junge Mann folgte bereitwillig der Aufforderung. Untenwegs sprach er seine Freude aus, daß er dadurch Gelegenheit erhalten, die Bekanntschaft zu erneuern.

„Verzeihen Sie nur, daß ich Sie nicht eher aufgesucht, um Ihnen nochmals für ihre Hülfe zu danken und daß mich erst das Unwohlsein meines Vaters zu Ihnen treiben muß,“ suchte sich Leonhard zu entschuldigen: „Aber ich war in letzter Zeit so in Anspruch genommen — so —“ Dr. Aubert half ihm über diese Verlegenheit rasch

hinweg: „Ich verstehe das vollkommen; auch ich habe noch nicht Zeit gefunden, ihren Cousin aufzusuchen, obwohl er mich dringend eingeladen und sogar meinen ärztlichen Beistand haben wollte.“

„Georg begreife ich nicht, ich halte ihn für kerngesund.“

„Ich auch,“ entgegnete sein Begleiter und als ihn Leonhard verwundert anblickte, setzte er hinzu: „Ihr Herr Cousin wollte sicher nur seine Einladung bemängeln, weil er vielleicht annahm, mich damit beleidigt zu haben.“

Als beide jetzt das Zimmer des alten Pelzer betraten, war Agathe bereits um ihren Vater eifrig beschäftigt und ihren Bemühungen war es wenigstens schon gelungen, daß der Kranke einige Lebenszeichen von sich gab, wenn er auch das Bewußtsein noch nicht wiedererhalten hatte. Mit Hilfe einiger rasch herbeigerufenen Leute hatte sie den starken Mann auf das Sopha bringen lassen, ihn dann von allen beengenden Kleidungsstücken befreit und sie traf all' ihre Anordnungen mit einer Ruhe und Umsicht, die weit über ihre Jahre gingen. Sie beugte sich eben über den Kranken, um ihn eine belebende Essenz einathmen zu lassen, als der Bruder mit dem Arzt erschien.

„Agathe, komm' ich nicht zu spät? lebt er noch?“ fragte Leonhard in ängstlicher Spannung; „hier bringe ich schon den Doctor.“

Das junge Mädchen richtete sich in die Höhe und rief aus tiefster Brust: „Gott sei Dank!“ Sie wollte rasch dem Arzt entgegengehen, ihn an das Lager des Erkranken führen, aber als sie sah, daß der von Leonhard mitgebrachte Arzt noch so jung war, blieb sie stehen, erwiderte nur flüchtig seine Begrüßung und sagte zögernd: „Ich fürchte, das Leben meines Vaters schwebt in großer Gefahr und vielleicht wäre es besser,“ — sie zögerte nun doch, den Nachsatz auszusprechen, daß sie die Herbeiziehung eines zweiten älteren Arztes für nothwendig halte. Der junge Doctor hatte schon errathen, was sie hatte sagen wollen; er warf einen raschen Blick auf den noch immer regungslos daliegenden alten Mann und entgegnete sogleich mit großer Zuversicht, während ein flüchtiges Lächeln um seine fein geschnittenen Lippen zuckte: „Fürchten Sie nichts. Ihren Herrn Vater hat eine Art Schlagfluß getroffen, auch der älteste Arzt muß hier dieselben Anordnungen treffen wie ich.“

Agathe erröthete, daß der junge Mann errathen, was sie hatte sagen wollen; schon mit größerem Vertrauen berichtete sie ihm, was sie vorläufig gethan und sie blickte ihm fragend ins Antlitz, ob sie recht gehandelt.

„Vortrefflich!“ entgegnete Dr. Aubert, „Ihre Kindesliebe hat instinktmäßig das Rechte getroffen;“ und seine dunklen Augen ruhten jetzt voll Bewunderung auf der herrlichen Mädchengestalt; dann aber wandte er sich rasch dem Kranken zu und gab einige Anordnungen. Er richtete den Kopf und Rücken des Kranken noch etwas höher und der zartgebaute junge Mann zeigte dabei die Kraft und Gewandtheit, von der er schon im Olysee die glänzendste Probe geliefert. Dann untersuchte er äußerst sorgsam Puls- und Herzschlag des noch immer Bewußtlosen und als er die ängstlichen Blicke des jungen Mädchens wieder auf sich gerichtet sah, sagte er beschwichtigend: „Es hat mit Ihrem Herrn Vater keine Gefahr, ich büрге Ihnen dafür.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischt 6.

Aus Silli in Untersteiermark wird ein Criminalfall berichtet, der vor den dortigen Geschworenen verhandelt wurde und abermals den Beweis liefert, daß bei dem Fortbestehen der Todesstrafe auch heut zu Tage Justizmorde wenigstens möglich sind. Als Angeklagter erschien nämlich ein junger Mann, welchen der Staatsanwalt beschuldigte: er habe beim Holzfällen im Walde einen Kameraden, den jungen Bartholomäus Casar, erschlagen. Der Angeklagte, Namens Lucas Mikolic, behauptete zwar seine Unschuld und versicherte, daß sein Genosse von einem stürzenden Baumstamme erschlagen worden sei, allein alle Umstände sprachen gegen die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung und da überdies zahlreiche andere Verdachtsgründe gegen Lucas Mikolic zeugten, so fällten die Geschworenen nach dem Antrage des Staatsanwaltes mit voller Veruhigung ihr Schuldig. Als nun aber der Gerichtshof auf Grundlage dieses Wahrspruchs ein Todesurtheil aussprach und dasselbe dem Gefangenen eröffnete, ging mit diesem eine auffallende Wandlung vor. Während sein Benehmen bisher ein durchaus gelassenes, ja sogar würdiges gewesen war, sprang er nun beim Vernehmen der bedeutungsvollen Worte wie vom Blitze getroffen zurück, sein Angesicht wurde leichenblaß, er zitterte am ganzen Leibe und stürzte plötzlich mit dem Ausrufe: „Zum Tode! Zum Tode! Es ist nicht möglich!“ ohnmächtig zusammen. Die Gerichtsdiener mußten ihn aus dem Saale tragen, während die tiefste Erschütterung sich im Antlitz aller Anwesenden malte. Kaum war aber Lucas Mikolic wieder zu sich gekommen, als er auch schon seinen Verteidiger zu sich rief, sich demselben zu Füßen warf und folgendes Geständnis machte: „Bartholomäus Casar sei allerdings erschlagen worden, aber nicht er, der Angeklagte, sondern sein Bruder Matthäus habe die That begangen. Als sie geschehen war, wurde daheim Rath gehalten und des Angeklagten sowie des Matthäus greiser Vater beschwor den unschuldigen Sohn, den Verdacht auf sich ruhen zu lassen, den die Nachbarschaft schon auf ihn geworfen hatte, und den schuldigen Bruder, der zu Hause kaum würde entbehrt werden können, nicht zu verurtheilen. Lucas verstand sich nach einigem Zaudern dazu, als man

ihm die Versicherung gegeben hatte, er laufe keine große Gefahr, im allerschlimmsten Falle würde er ein oder zwei Jahre Kerkerhaft auszustehen haben. „Nun aber“ — schloß der Verurtheilte sein Geständnis — „nun hat man mich zum Tode verdammt, zum Tode, auf den ich in meinen jungen Jahren nicht gefaßt war. Nun ist es mit meinem Opfernuth zu Ende, ich kann meinen Bruder nicht mehr retten.“ Man war anfangs geneigt, das ganze Geständnis für ein Märchen zu halten, aber schon am nächsten Tage erhielt es eine unerwartete Bestätigung. Auf dem Bureau des Staatsanwaltes erschien nämlich Mikolic, der greise Vater, und Matthäus, der schuldige Sohn; man habe ihnen gesagt, daß ihr Lucas zum Tode verurtheilt worden sei; das warf sie zu Boden und sie seien nun gekommen, die Wahrheit einzusehen. Matthäus gab nun selbst zu Protokoll, daß er der Mörder sei und so mußte denn das Urtheil suspendirt und eine neue Untersuchung eingeleitet werden.

* Es dürfte nicht ohne Interesse sein, welche Fortschritte eigentlich der junge Prinz Napoleon an der Militär-Academie zu Woolwich macht. Es circulirten darüber in letzter Zeit vielfach widersprechende Gerüchte. Der junge Bonaparte nimmt auf Grund der letzten, ganz kürzlich stattgefundenen Prüfung in einer Classe von 32 Schülern den 10. Classenplatz ein. In Artillerie ist er Vierter, in Fortifications- und geometrischen Zeichen Achter, in Mathematik und Mechanik Zehnter, in Militärzeichen Bierzehnter, in Militärgeschichte Elfter, in Landschaftszeichnen Zwölfter und in Chemie und Naturgeschichte Einundzwanzigster. Die dem Imperialismus wohlgeneigte „Morning-Post“ hebt hervor, daß diese ohnehin schon günstigen Resultate noch günstiger für die Begabung des jungen Menschen sprechen, wenn man bedenkt, daß er zu den fünf Jüngsten in der Classe gehört, daß die Vorlesungen in einer dem Schüler fremden Sprache gehalten werden, daß während der Studien mannichfache Familienerguisse vorkamen, welche nothwendig die Aufmerksamkeit des Prinzen in Anspruch nehmen mußten. Französische Blätter haben viel ungünstigere Nachrichten über die Ergebnisse der Prüfung gebracht.

* In Novara kündigte ein Taschenspieler Menschen verspeisen. Neugierig, wie er diesen Scherz durchführen werde, drängte sich das Publikum des Abends in hellen Häufen ins Theater. Nachdem die Taschenspielerkünste zu Ende waren, entschuldigte sich der Künstler, vom Verspeisen eines lebenden Menschen Abstand nehmen zu müssen, weil sich Niemand dazu hergeben wolle. Noch hatte er kaum den Mund geschlossen, als auch schon drei junge Leute auf die Bühne sprangen und sich ihm zur Verfügung stellten. Der Künstler aber meinte, er habe in seiner Ankündigung nichts davon gesagt, daß er einen Menschen sammt seinen Kleidern verspeisen wolle; er habe einen Nackten dabei im Sinne gehabt. Auf das hin verließen zwei der jungen Leute die Bühne, während der dritte sofort Anstalt machte, sich zu entkleiden. Nun war guter Rath theuer. Unser Taschenspieler rief dem jungen Menschen zu, er habe in seiner Ankündigung allerdings gesagt, er werde einen lebendigen Menschen verspeisen, aber davon, daß er ihn ungelockt verspeisen werde, habe er nichts gesagt. Jetzt begann jedoch ein Höllenlärm im Theater und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um den Taschenspieler mit heiler Haut bei Seite zu schaffen, denn es schien, die Novaresen hätten Lust, ihrerseits ihn ungelockt zu verspeisen.

Der Amerikaner Georg Robinson hat sich ein Verfahren patentiren lassen, jede Art Holz, trodenes oder grünes, mittels eines weißglühenden Platindrabtes zu durchschneiden. Der Platindrabt wird mit Hilfe eines electrischen Strohmess zum Glühen gebracht. Die Baumstämme werden langsam nach der Richtung des glühenden Drabtes hin fortbewegt oder letzterer durch bewegliche Halter durch das Holz gezogen, und so die Stämme mit Leichtigkeit in Breter geschnitten. Die Schnittoberfläche der Breter erscheint zwar verkohlt, doch ist die Verkohlung außerordentlich gering und trägt überdies sehr zur Haltbarkeit des auf die beschriebene Weise geschnittenen Bauholzes bei. Versuche, welche mit einer sehr schwachen electromagnetischen Maschine angestellt wurden, sollen überaus günstige Ergebnisse geliefert haben.

* Mancher Dame mächtiger Haarpuß scheint mit den Nestern der Raben merkwürdige Aehnlichkeit zu haben. In Wien wenigstens fand sich in dem Haarpuß eines galanten „Fräuleins“ eine gestohlene goldene Uhr sammt Kette, nach welcher die Polizei wiederholt vergebens gesucht hatte.

Weil'sche Dreschmaschinen. — Niemals ist eine Maschine construirter worden für den Landwirth, welche solch rapiden Absatz und damit so außerordentlichen Beifall gefunden hat wie diese. — Zahlen als Beleg dafür sind folgende: 1872—1873 wurden gekauft bei der Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M.: Drei Tausend sechshundert Handdresch-Maschinen, Ein Tausend zweihundert Göpeldresch-Maschinen für 2 Pferde. Eines weiteren Zeugnißes für diese Maschinen bedarf es nicht. — Bezogen können dieselben werden durch briefliche Bestellung bei obiger Firma.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 11. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt:
Nachmittags:

Herr Rector Bed.
Herr Diaconus Caniz.

Moltons

in blau, roth, weiß, schwarz empfiehlt
Carl Kirscht, Wilsdruff.

Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl empfiehlt billigst
Moritz Wehner, Freiburgerstraße.

Ba. Stettiner Wagenfett

in Fässern von 12½ und 25 Ko., sowie in Kistchen von 1 Ko. empfiehlt billigst

MORITZ GABRIEL,
Dresden, Zwingerstraße Nr. 5.

Böhm. Speise = Butter,

à 21 und 22 Ngr., bei
Johannes Dorschan in Dresden.

Dresch - Maschinen

neuester bewährter Construction, dreschen per Stunde so viel, als drei Drescher in einem Tag, von 60 Thaler an franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.
Maschinen sind zu sehen und nehmen Bestellungen
Herrn F. Thomas & Sohn in Wilsdruff.

Rechnungen, Eisenbahnfrachtbriefe, Mieth-Contracte,

Wein- und Speisekarten

hält vorräthig S. A. Berger's Buchdruckerei.

Schreib- und Brief-Papiere, Briefcouverts, Visiten- und Trauerkärtchen, Stahlfedern,

Siegel- und Packlack etc.
hält vorräthig S. A. Berger's Buchdruckerei.

In der Buchdruckerei von H. A. Berger ist vorräthig:

Die kleine sächsische Köchin,

oder:

Die auf 15jährige Erfahrung begründete Kochkunst im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne großen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.
Allen Frauen u. Mädchen gewidmet v. Henriette Saalbach.
Preis 5 Ngr.

Kunze's berühmtes Universal-Heilpflaster
ist für Wilsdruff und Umgegend nur ächt zu haben bei Herrn Apotheker **Leutner** daselbst, sowie auch in der Apotheke zu Roffen.

Für Krätze besitze ein geruchloses erprobtes Mittel, mit dem es einfach höchstens einer 3maligen Einreibung bedarf, um dieselbe gefahrlos und sicher zu heilen, wofür reell garantire. Kranke wollen sich vertrauensvoll wenden an
(H. 33803.) Enke in Tinz bei Gera.

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestoßt sind, durch den berühmten **Indischen Extract** für die Dauer beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Acht zu haben à Fl. 5 Sgr. für Wilsdruff bei
Herrn Ernst Seifert.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Pflaumen-Verpachtung.

Nächsten Donnerstag, den 20. August, Nachmittags 1 Uhr, sollen im Gasthause zu Sachsdorf die Pflaumen der Commune Sachsdorf gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verpachtet werden.

Sillig, Gem.-Vorst.

Jagdverpachtung.

Das der Jagdgenossenschaft zu Kaufbach gehörige Jagdrevier soll anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden.

Hierauf Reflectirende wollen sich
Mittwoch, den 26. August ds. Js.,
Nachmittags 1 Uhr, im Gasthause zu Kaufbach einfinden und sich des Weiteren gewärtigen.
Kaufbach, am 11. August 1874.

Der Jagdvorstand.

Tischler,

welche Bettstellen für ein Magazin liefern wollen, werden gebeten, Preise und Adressen unter F. L. in der Expedition dss. Bl. niederzulegen.

Ein solides Mädchen

wird zu leichter häuslicher Arbeit zum baldigen Antritt gesucht; wo? sagt die Exp. dss. Bl.

Einladung.

Zu dem am 16. d. M. abzuhaltenden Sängertag werden die Mitglieder des „Sängerkranzes“ aufgefordert, sich pünktlich Nachmittags 2 Uhr zu dem Empfang der geladenen Gesangsvereine im „Lindenschlößchen“ einzufinden.

Zu dem Abends stattfindenden Balle werden die Damen hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
L. Andra.

Nächsten Sonntag, den 16. August:

Guter Montag in Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet E. Keller.
Morgen Sonnabend Vorseier.

Nächsten Sonntag, den 16. August:

Guter Montag mit Tanzmusik in Sühndorf,

wozu freundlichst einladet Hänsel.

Gasthof zu Münzig.

Sonntag, den 16. August:

Guter Montag.

Es ladet freundlichst ein W. Krause.

Verbot.

Das Begehen der Rittergutswege, soweit meine Fluren gehen, wird hierdurch bei Pfändung verboten. | **Louis Wegerdt.**

Bardwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Leipzig.

Omnibus-Fahrplan vom 1. Aug. 1874 bis auf Weiteres:

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh ½7 Uhr. Sonn- und Festtags früh ½6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 6 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Marl.)

Friedrich August Herrmann.

NB. Auch geht mein Frachtwagen ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden.
Der Obige.